

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkühn“, „Sejagoprio“. Bei den Verkäuflichen monatlich Mk. 1,20, bei den Abnehmern monatlich 50 Pfg. Einzeln tritt Postgebühr oder Trägerschein. Anzeigen: Grundstücke 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg, Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postkassen-Conto Nr. 4833, Amt Frankfurt a. M.

Fortschritte im Nordwesten.

2000 Engländer gefangen. — Ein englisches Torpedoboot kampfunfähig gemacht. — Japans Räuberpolitik.

Die Kriegslage.

(W. I. B.) Großes Hauptquartier, 21. Oktober, vormittags. Amtlich. Am Hierkanal stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampfe. Der Feind unterstützte seine Artillerie vom Meere nordwestlich Nicuipoort aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. Die Kämpfe westlich Velle dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer, zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kein Entscheidend gefallen.

Vom österreichischen Generalkab.

Wien, 20. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 20. Oktober, mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien, namentlich nördlich des Strawaklusses, hat nach anhaltender Tätigkeit zugunommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhe wird von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit gekämpft. Alle Besätze des Feindes, aus die Magiera wieder zu entziehen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen die vielumstrittene Baumhöhe nördlich von Tarkowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Detachments geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Besatzungen beruhen von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers südlich des Strawak. Wo unsere Front über Stora-Sombor verläuft, steht die Schlacht Stenb, Korozen-Weiß und Serich sind von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen worden.

Während die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeekommando berichtet: Am Morgen des 17. Oktober fand sein Marsch von der Spitze von Ostro ein Schermarsch statt, zwischen einzelnen Torpedos und Unterseebooten nebst einem U-Boot, und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Rousseau“. Trotz dem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschoss, rüdten sie nicht zurück. Auch das U-Booter wurde an der Spitze von Ostro durch den französischen Kreuzer beschossen, jedoch nur um der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weitere Fernwärts der abwärts französische Gros verlich nach Richtung unserer bedeutendste Schenkung unsere Gewässer. Die eigenen Torpedos schickten unternehmen in den frühen Morgenstunden des 18. Okt. bei einem Angriff auf den Hafen von Anidari und vertrieben aus nächster Nähe einige Magazine und befandene Wagnisse durch Beschädigung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalkab. von Hieser, Generalmajor.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) In den letzten Ereignissen auf dem galizischen Kriegsschauplatz herrscht der militärische Mitarbeiter des Neuen Wiener Tageblattes: Das feindliche Oberkommando wollte Präzedenz schaffen mit allen Mitteln nehmen, um dem südlichen Kriegsschauplatz möglichst viele Kräfte nachzuentsenden in das von den russischen Armeen der Verbündeten beherrschte Gebiet von Rzeszów ziehen zu können. Wenn man einmal im Besitze des östlichen Zentralpunktes Galiziens war, so war man überdies, dieses Land auch mit einer geringen Truppenzahl gegen alle Winterverhältnisse aus dem Winter halten zu können. Man hat der Sieger von Kurland, General Radko Dimitriew, viermal nicht nur nicht eingenommen, sondern dort eine geradezu furchtbare Niederlage erlitten, deren Folgen bis heute nicht allein im Gebiet der Festung Izbica, sondern östwärts auch schon an wichtigen entlegenen Punkten seine Stellen sichtbar machen. Unausgütbar bringen unsere reicheren Kolonnen fast überall vorwärts. Nachdem Ende der vorigen Woche außer dem Angriff gegen den russischen südlichen Flügel bei Starajew von unseren über Chyrow angeführten Truppen auch die meisten besetzten Höhen im Zentrum der feindlichen Stellungen geklärt waren, wurde am Sonntag auch deren Schlüsselort Kaminow nach vorheriger Beschädigung mit schwerer Artillerie durch Kolonnenangriffe genommen. Im

ganzen Raum südöstlich der Festung, sowie östlich und nördlich bei Medyska und am rechten San-Fluss bricht die Verteidigung der feindlichen Feldbefestigungen an immer mehr Stellen zusammen. Gleichzeitig sind unsere über die Karpathen vorgeschobenen Südabteilungen im Straj- und Spicatal konzentriert gegen Norden vorgerückt, wobei sie den Feind unter anhaltenden Kämpfen aus einer Deckung nach der anderen warfen. Aus den bisherigen Einzelgefechten hat sich jetzt allmählich eine zusammenhängende Kampf erbeitete Hauptfront entwickelt, die eine über 150 Kilometer breite Front umschließt, die alle russischen Kräfte in Galizien schließt.

Wien, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: „Journal des Balkans“, das sich ausschließlich die Interessen des Deutschen vertritt, behauptet, daß die Lage der russischen Armee einigermassen zweifelhaft sei. Es sei wahr, daß die Russen Ungarn verlassen und sich auf die Hauptmacht ihrer Armee zurückziehen müßten. Ebenso sei wahr, daß ihre Truppen die Stellung zwischen Przemysl und Krasau verlassen und sich auf den San zurückziehen müßten. Die Russen hätten angekündigt, daß sie einige Zeit hindurch Stillstehen über die Bewegungen ihrer Truppen beobachten werden. Die Deutschen und Oesterreicher haben dagegen Siege und den Marsch gegen Jaroslaw und Borschau angekündigt. Es scheint, daß die Telegramme der Deutschen und Oesterreicher die Wahrheit ausdrücken.

Ein englischer Dampfer versenkt.

Aus Arendal meldet die „B. H. A. M.“: Ein deutsches Unterseeboot hat gestern 9 Seemeilen südwestlich von Skudenes in Norwegen, den englischen Dampfer „Giltara“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie durch Rettungsboote an Land gebracht wurde.

Die gelben Räuber.

London, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das deutsche Bureau meldet aus Tokio vom 20. Oktober: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Warshall, Marianne und Koronamenten aus militärischen Gründen von den Japanern beschlagnahmt wurden sind.

Die Rückkehr der Ordnung in Belgien.

Rückkehr der Flüchtlinge. Amsterdam, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Bergen vor Jean den letzten: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen ruhigen Verlauf an. Genera reisen über 9000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Bände, die heute früh abgarnen, nahmen weitere 800 mit.

Die deutsche Besatzung, Lier, 21. Okt. London: Anteil von Werra wurde nach Brüssel in die deutsche Besatzung Belgien berufen.

Kardinal Mercier. Amsterdam, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Des Volt Ard“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Mercier in Antwerpen, in der dieser den dringenden Wunsch ausdrückt, daß die belgischen Flüchtlinge beschleunigt werden, da seinerlei Gefahr besteht. Jungfräulein widersprach der Kardinal den Gerüchten, daß er selbst geflüchtet sei.

Prinz Max von Hessen in englischer Gefangenschaft.

Prinz Max von Hessen, vom 24. Dragoner-Regiment der zweiten Sölden des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie wir schon gestern meldeten, durch einen Sturz in den Oberseebeck verunmündet worden. Er kam dann in ein Lazarett bei Wallon an der belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

Ein Bruder Gresh's gefangen.

Die unbestimmt gemeldete Nachricht, daß der Bruder Gresh, des englischen Kriegsschiffers und Rathsherrn gefangen sei, bestätigt sich. Die „Post-B.“ meldet aus London: Dem 1. Pommerschen Armeekorps wird bekanntgegeben, daß ein englisches Flugzeug erbeutet wurde, welches südlich der Flugzeugfabrikation in Oberdeutsch-

heim überflogen wird. Mit dem Flugzeug ist auch der englische Oberst Gresh, der Führer des englischen Fliegerkorps und ein Unteroffizier in Gefangenschaft geraten.

Zum Geburtstag unserer Kaiserin.

Berlin, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Kaiserin wünscht ihren heutigen Geburtstag mit Müdigkeit auf die Kriegszeit in regelmäßiger Arbeit ganz in der Stille zu verleben. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt u. a.: Nicht allein in Schloßgärten, sondern auch in der Gestaltung einer hingebenden und opferwilligen Liebesfähigkeit, die heute alle Stände eint, steht Deutschland an einer Stelle. Die Kaiserin Auguste Viktoria hat bei Kriegsausbruch für Berlin bis zu einer Höhe begeistert, die nicht mehr übertrieben werden kann; seine Frage, der Kol oder des Bedarfs, die nicht von der hohen Frau, zugleich einer erhabenen Kennerin und Beraterin für den großen Umkreis ihrer Pflichten gefördert wäre. So verbindet sich die höchste Probe des Lebenswertes mit seinem schönsten Triumph, wobei die Unzerrenlichkeit und der willige Einklang zwischen dem in ersten Empfinden und dem Willen bei Fürst und Volk zum reinen, frohen Ausdruck kommt. Die „Post-B.“ betont, daß die Kaiserin sich als wahre Landesmutter erweisen hat. Darum bringen ihr alle Kreise des deutschen Volkes dankbare Glückwünsche dar. Die „Kreuzzeitung“ schreibt u. a.: Diese wahrhaft fürstliche Frau beginnt sich nicht mit einer landesmütterlichen Repressalien, sie ist dem frühesten Morgen bis zum spätesten Abend unterwegs, sie brüht den verwundeten Blumen und andere Gaben und fragt sie nach ihren Wünschen, sie steht sich an den Tisch der öffentlichen Speiseanstalten neben Waisenkinder und Flüchtlinge und verlassene Kinder, sie nimmt an den Aktionen der Wohlthätigkeitsvereine teil, sie ist wo Not und Tat mangeln, die höchste und erfahreteste Person, die das Vertrauen niemals enttäuscht. Das deutsche Volk hat es begriffen, was es an seiner Kaiserin besitzt.

Einberufung des Reichstags.

Berlin, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie verlautet wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

Bereits 3 Milliarden eingezahlt!

Berlin, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Eingabungen auf die Kriegsanleihe haben heute den Betrag von drei Milliarden überschritten.

Der Königsmörder-Prozess in Sarajewo.

Sarajewo, 21. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Hochverratsprozess. Aus dem weiteren Jugendverhör ist die zutreffendste Verlesung des letzten verstorbenen Zeugen Nikolaus Kravtzenko, welcher während seines Aufenthaltes in Belgrad die Verbrechen wiederholt bezeugt hat. Als er sich keine Mittelungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsole mitteilen wollte, wurde er verhaftet und von Kertze zu Kertze gefoltert. Schließlich wurde er in dem Polizeikommissariat geführt, wo ihm der Polizeipräsident triumphierend einen Zeugnisausschnitt über den Thronfolgermord zeigte mit den Worten: „Du wollest es verhindern, aber wir waren پیشiger als Du, jetzt kommt die Reihe an Oesterreich-Ungarn, wir werden es verhindern.“ Sodann wurden mehrere Zeugen über die Tätigkeit der Karodna Odbrana und der Sozietäten verlesung, aus denen sich als Ziel der Vereinigungen die Verurteilung der kaiserlichen Häuser von der Monarchie und die Vorbereitung eines Krieges gegen die Monarchie ergibt. Bei der Verlesung einer Belgrader Brochure, welche den Mordattentat schließlich auf den früheren Landesbesitzer Karodna zurückführt, ist der Prinzip: „Hoch Zerstoer!“ Auch sonst beachtet sich die Hauptanliegen herausfordernd. Viele Zeugen, darunter ein jetziger Staatsbeamter, gaben eingehende Aufklärungen über die Tätigkeit der Karodna Odbrana aus der Zeit-Verlesung.

Italien in der Adria.

Die „Frankf. Bl.“ wird aus Rom gedruckt: Die Verlesung Balkans durch die Italiener, die nicht nur durch Aufrechterhaltung angekündigt wurde, sondern wovon man auch auf den Redaktionsräten governmentaler Zeitungen, die sich nicht veröffentlichen, private Bemerkungen haben wollte, ist bisher noch nicht vollzogen. Berlin ist Italien eine

höhere Flottenabteilung vor die Bucht von Valona und die albanische Küste senden. Die Regierung will solange keine besonderen Ereignisse sie dazu zwingen. Valona nicht besetzen, sondern die Lösung der gesamten Adriafrage im großen europäischen Friedensschluß abwarten. Unterdes heißt sich die griechische Gesandtschaft zu erklären, daß Griechenland weder Absichten auf Valona hat noch die erteilten Absichten darauf unterliegt. Es ist interessant, daß Italien anfangs gegen seinen bisherigen Freund Estad Balkan mißtraulich zu werden. Der Grund liegt darin, daß Estad am 6. Oktober einen Vertrag erlassen hat, in dem als das Ziel seiner Bewegung die Angliederung an die Türkei oder die Thronbesteigung eines osmanischen Fürsten bezeichnet war. Seit jener haben aber die Italiener die Jungtürken bekämpft, die der „Corriere della Sera“ als Instrument der deutschen Politik bezeichnet. Merkwürdig ist, daß der Abgeordnete Torzo, der Leiter der auswärtigen Politik des „Corriere“, der seit Beginn des europäischen Krieges Italien zum Angriff auf Deutschland und Österreich verleiten will, sich mit wenig Konsequenz von seinem Standpunkte aus darüber beklagt, daß Deutschland eine wenig freundliche Politik gegen Italien treibe, indem es in Albanien und Libyen durch Begünstigung der islamitischen Interessen Italien Schwierigkeiten bereite.

Portugal.

Wien, 21. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In der „Fr. Pr.“ erklärt Herrsg Miguel von Braganza, die einzige vernünftige Lösung Portugals wäre die strikteste Neutralität. Seine Überzeugung sei, daß Portugal, wenn es sich in diesen Weltkriegen als teilnehmende Partei erklären sollte, eine Partei spielen würde, bei der es nur alles verlieren, aber nichts gewinnen könnte. Er halte den Krieg Österreich-Ungarns und seines Verbündeten für außerordentlich gerecht. Es würde ihm daher doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil seiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erklärte.

Aus Frankreich.

Kriegsbesetzung. Straßburg, 21. Okt. In Thann ließ am 8. Oktober der französische Generalissimo Joffre nachstehende unannehmliche von der „Straßburger Post“ heute veröffentlichte Proklamation anhängen:

„Eine große Schlacht ist im Gang zwischen Maubeuge und Clew. Von ihr hängt das Schicksal Frankreichs und das Elend ab. Dori steht der Generalissimo alle Kräfte der militärischen Nation zum Angriff ein. Wir müssen vorläufig das Elend zu eurer Befreiung verlassen, so groß euer Kummer auch sein mag, daß wir es noch nicht der deutschen Barbarei entreißen konnten. Es ist ein grauenhaftes Schicksal, dem wir uns im letzten Augenblick unterworfen haben. Der General Joffre ist zum Angriff von Frankreich ernannt worden. Das Heer des Generals v. Klud ist kriegsgefangen, 80.000 Mann! General Estler hat die deutsche Korzarmer gefangen genommen. Die französischen Truppen marschieren zum Einzug von Antwerpen heran. Sie haben die Fests von Stenay und Metziers an der belgischen Grenze nahe Sedan genommen. Die Deutschen haben die Belagerung der Fests bei Verdun aufheben müssen. Die Franzosen sind in Zabern und löstagen sich im Hochwald. Die Deutschen haben am Sonntag 22 Infanteriedivisionen verloren und Kennung geräumt. Man behauptet, daß der deutsche Kronprinz gefangen sei. Die Deutschen sind bei Sedan geschlagen worden. 40.000 Mann sind getötet und verwannt. Zu gleicher Zeit haben sie sich vor Loos in großer Panik zurückgezogen und gehen auf Reiz zurück.“ — Heber geht's nimmer!

Wiltimmung in Paris. Volel, 21. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Nat. Zig.“ veröffentlicht einen Pariser Brief, in dem es heißt: Die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten werden durch Erzählungen Vermutungen und durch Briefe im Felde Strebender beträchtlich abgeschwächt. Was Wunder, wenn anstelle der Auguistikbesicherung Enttäuschung und Wut zum Vorschein kommen. Bei den Parisiern kommen noch Rekrutungsfragen und die ungeheure Arbeitslosigkeit hinzu. Eine amtliche Mitteilung behauptet zwar, daß die Getreideernte genüge, kreuzt aber doch um Schluß die Möglichkeit, unvorhergesehenes Getreide einzufließen zu müssen; Hungersnotpreise seien jedoch nicht zu befürchten. Berühmt hat dies das ohnehin mißtraulich gewordenen Pariser Feineswegs

Aus England.

Seine Stimme der Bemannung. London, 21. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Daily News“ schreibt in ihrem „Vogrom-zaken“ kritischen Leitartikel: Der Schaden, den die Opfer der christlichen Auswanderer erlitten haben, ist groß, aber in ihr kein Vergleich mit dem Schaden, welcher die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt trifft hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wem die Verantwortung für diese der Nation angelegte Schmach ruht, nicht auf der unglücklichen Menge, sondern auf dem Teil der Jensei, der unaufrichtig geschäftig war, die 1400 Lebensschol-n gegen die unglücklichen Ausländer aufzubieten. Wir wissen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern es dulden wird, daß dieses Spezien deutlicher Aufhebung der Menge fortsetzt. Die Folgen dieser Bewegung sind sehr klar. Niemand kann damit einverstanden sein, daß die misleiteten Opfer sich für die unverantwortliche Kaufleute zu verantworten ha-

Das Fiasco von Antwerpen. Der militärische Mitarbeiter des berühmten „Times“ beschäftigt sich nochmals mit dem Fall Antwerpens, und meint, daß ein Erfolg möglich gewesen wäre, wenn 40-50.000 Verbündete den Deutschen bei Wechel in die Hände geraten wären. England sei bereit gewesen, aber die „anderen“ (die Franzosen) hätten nicht gekonnt. Man solle aber darüber schweigen. Wenn Kl-

genet oder Churchill im Parlament oder anderwärts aufgefordert werden, das Fiasco von Antwerpen zu erklären, so können sie mit vollem Recht jede weitere Erklärung verweigern.

Spionensache. London, 21. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, ist, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt worden, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover abgereist worden sind.

Theracch in Füssen. London, 21. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In Theracch nach vorgerichtetem Gevort aus, welches eine Anzahl Gebirge, darunter die Sellianal für Seeluce, vorrichtete. Theracch ist von größter Bedeutung, weil sich dort große Arsenale und Waffenlager für die Flotte befinden.

London wird beschäftigt. Was amerikanischen Kochschiffen geht davon, daß 3. Krieg an der Befestigung Londons gearbeitet wird. Es werden Gräben ausgehoben und Schanzen und Erdwerke errichtet. Alles deutet darauf hin, daß man eines deutschen Besatz nicht für ausgeschlossen hält.

Aus der Welt des Islams.

England weicht zurück. Aus dem Haag wird der „Voll. Zig.“ gemeldet: Der englische Botschafter in Konstantinopel teilte den englischen Konsuln in der Türkei in einem Rundschreiben mit, daß die Schlichtung der Darstellungen die englischen Interessen nicht berühre, da der englische Handel mit der Türkei schon seit Wochen aufgehört habe.

Ein Zeichen der Zeit. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Blatt „Stambul“ in Konstantinopel, das als Organ der frauwählenden Volkswahl gilt, und einen heftigen Feldzug gegen Österreich-Ungarn und Deutschland für die Tripel-Entente führt, wurde von der Willkürbehörde auf unbestimmte Zeit suspendiert. Die Mitteilung der Willkürbehörde wurde damit begründet, daß das genannte Blatt Artikel veröffentlichen habe, wodurch die Gefühle der Befürworter des Islams beleidigt würden.

Kritische Lage in Herbedschan. Konstantinopel, 20. Okt. Das Regierungsblatt „Tanin“ erhält Telegramme aus Wan, wonach russische Truppen gegen den mächtigen persischen Stamm Herbad markieren. Die Drisdost Koni wurde von russischer Artillerie eingeschloßen. Mehrere andere Stämme sind jetzt in die Kämpfe hineingezogen worden. Bei Ruzman müßten die Russen unter großen Verlusten zurückweichen; während eines anderen Schornahels der Zerker wurden die Russen zur aufgelösten Flucht gezwungen.

Die Kriegslage im Westen.

Berlin, 20. Okt. Ueber die gegenwärtige Kriegslage im Westen schreibt General v. Blum:

Da sich für beide Parteien die Aufgabe ergibt, den Gegner unter Verdrängung aus seiner Stellung zu befragen, so ist es nur natürlich, daß dort auf beiden Seiten von der Feldbefestigungszustand der ausgiebigste Gebrauch gemacht wird, und zwar nicht nur zu Verteidigungszwecken, sondern auch zu dem Zweck, den Angriff mit möglichst geringen Verlusten näher an den Feind heranzuführen. Die Folge davon ist, daß sich jetzt die Gegner auf der ganzen langen Front tief verchanzt nahe, vielfach an kurze Gewehrreichweite, gegenüberstehen, die vorderen Schützengräben und Stützpunkte Tag und Nacht von schußbereiten Schützen dicht besetzt haltend, und daß das Geschütz- und Gewehrfeuer, hier und da durch Angriffsunternehmungen zu großer Heftigkeit gesteigert, trotz der Schutzwehren auf der ganzen Front beständig nachhaste Opfer fordert. Bei dieser Sachlage kann, wenn nicht doch noch die Durchführung eines umfassenden Fälschlangrisse gelingt, die Entscheidung nur davon abhängen, welche Partei Strapazen, Entbehrungen und Verluste am längsten aushält und hierdurch oder durch Zuführung tüchtiger frischer Truppen einen Ueberbich an Kraft gewinnt, der ausreicht, um die Front des ermatteten Gegners zu durchbrechen und dadurch das Ganze in Fluß zu bringen. Ein Ausbauer aber dürfen wir hoffen, uns unseren Gegnern überlegen zu erweisen und auch am längsten über frische Truppen zu verfügen. Hilfe, die die Gegner von den Hottentotten, Afriken und Eskimos vielleicht auch noch erbeten haben, wird wohl zu spät kommen.

Völlig unbedeutend wäre sicherlich auch die Erwartung der Gegner, daß die Deutschen dabei die Gebuld oder den Mut verlieren könnten. Sie stehen fest zu ihrem Kaiser und wanken nicht.

Rußlands „Milionenheere“.

Unter der Ueberschrift „Kann Rußland noch ein Fünfmilionenheer aufstellen?“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Die kamlische Seite dieses Krieges besteht darin, daß uns unsere Feinde fortwährend mit Mitteilungen „graugrauer Art“ überhäufeln wollen. Jenseit verspricht sich Rußland den Franzosen Millionen von Soldaten nach dem Festlande zu werfen. Nachdem dieser Schlag mißglückt war, bringt das Reuterische Büro die einschlägige Mitteilung, daß Rußland nicht weniger als fünf Millionen neuer Soldaten, und noch dazu unter dem Oberbefehl des Jorden nach Deutschland werfen wolle. Dabei vertrauen die Verbündeten einmal darauf, daß Rußland mächtig viele Menschen besitze und andererseits darauf, daß hier genügend Offiziere vorhanden seien.

Wie stehen nun die Dinge? Wieviel wehrfähige Leute besitzt Rußland? Nach der letzten großen Volkszählung verfügt das russische Reich augenblicklich über 10 Millionen Mann in wehrfähigem Alter bis zu 45 Jahren. Es sind in dieser Zahl nur diejenigen Mannschaften inbegriffen, die bereits nach dem Stande der Aufschungslisten in den letzten 25 Jahren eine militärische Ausbildung genossen haben. Wenn man den Abgang durch Tod und Invalidität berücksichtigt, dann wird mit einer wehrfähigen Mannschaft von vielleicht 7,5 Millionen gerechnet

werden können, da die Sterblichkeit in Rußland ungeheurer groß ist.

Nun kommt noch ein Umstand dazu, der nicht zu übersehen ist, nämlich die große Auswanderung. Sie soll nach der statistischen Berechnung allein in den schweren Revolutionsjahren nicht als 1 Million Mann betragen haben. Die Gesamtzahl der Auswanderer in den letzten 25 Jahren läßt sich gar nicht übersehen und auch nicht im entferntesten mit Zahlen angeben. Wesentlich ist aber die Tatsache, daß im russisch-japanischen Krieg nur 1 Prozent der erdewiesenen Mannschaften aus dem Auslande, meist aus Amerika zurückkehrte. Die anderen dachten gar nicht daran, sich für Väterchen zu schlagen und blieben, wo sie waren. Der russisch-japanische Krieg hat auch eine ungeheure Menge von Desertrionen herbeigeführt, die mit Hilfe des Rubels trotz Falschmanges sehr leicht zu ermächtigen sind.

Nun weiß man, daß die Wuschbung in Rußland, besonders in Polen, nur mit den allergrößten Schwierigkeiten vorgenommen werden konnte und daß ein großer Teil der Heerespflichtigen dem Rufe zur Fahne überhaupt nicht gefolgt ist.

Nun wird unter Berücksichtigung aller dieser Umstände nicht leugnen, wenn man heute die gesamte russische Streitkraft mit Einschluß aller Reserven und des ganzen Landsturms auf höchstens 5 1/2 Millionen Mannschaften berechnet. Das dürfte aber nach den Schätzungen von Fachleuten die äußerste Grenze sein.

Nun stehen augenblicklich schon fast sämtliche Armeekorps und Korpsdivisionen im Felde gegen Deutschland und Österreich. Sind doch allein gegen Deutschland nicht weniger als 11 aktive Armeekorps aufgetreten und zum Teil vernichtet worden. Davon gehörten zur Karwarmer das 1., 6., 8., 15. und 23. Armeekorps und eine große Anzahl von Korpsdivisionen. Von diesen sind rund 100.000 gefangen genommen und fast der gesamte Rest getötet oder verwundet worden. Zur Njemenarmee gehörten sechs Armeekorps, nämlich das 2., 3., 4., 20., 22. und 3. baltische Armeekorps. Außerdem gehörten zur Njemenarmee sechs Korpsdivisionen und zwei Schützengräben. Jerner wurden von Hindenburg noch das 12. Armeekorps und weitere Divisionen vor vier Wochen bei Swallitz geschlagen. Diese Truppen scheiden bereits zum großen Teil aus. Gegen Österreich-Ungarn marschierte fast der gesamte Rest des russischen Heeres und verlor hier an Toten und Gefangenen rund 200.000 Mann. Nur wenige Truppen befinden sich noch in Si-birien und im europäischen Rußland, gleichsam als Besatzungstruppen gegen aufwühlende Elemente. Angezogen, daß die Truppen durch Landsturmänner ersetzt werden können, so handelt es sich doch nur noch um einen geringen Rest.

Es dürften bisher ungefähr 3 1/2 Millionen Mannschaften im Felde stehen. Mehr hat Rußland nicht mehr aufzubieten, denn was zu der Gesamtzahl von verfügbaren Mannschaften noch fehlt, ist nur sehr bedingt wehrfähig und dürfte zum Teil dem unangebildeten Landsturm angehören. Das Wichtigste aber ist, daß selbst für diese durch Alkohol und Krankheiten geschwächten Reste weder Offiziere noch eine genügende Bewaffnung vorhanden sind. Die Ergänzung der Artillerie, an der schon jetzt Rußland Mangel haben soll — haben wir doch allein über 1000 Geschütze erobert — durch eine neutrale Macht ist durch die Sperrung der Donauböden verhindert. In Rußland fehlt kann der große notwendige Ersatz nicht beschafft werden.

Selbst in besser organisierten Staaten als Rußland würde die Neuaufstellung eines so gewaltigen Heeres aus Schwierigkeiten stoßen. Abgesehen davon, daß die Zahl auch nicht im entferntesten vorhanden ist, ist die Neuaufstellung eines so großen Heeres in Rußland vollkommen unmöglich.

Ein Oesterreicher über die Stimmung in Deutschland.

W. Z. B. Wien, 18. Okt. Die „Reichspost“ gibt die Entbride eines aus Deutschland Kommenden wieder. Et heißt darin: In Deutschland ist kein Mensch anzutreffen, welcher nicht vom endgültigen Sieg der Zentralmächte überzeugt wäre. Das Siegesbewußtsein stand wie leuchtendes Morgenrot schon über dem Eintritt in das Weltkriegen vor 1914. Die Deutschen poden dabei nicht auf ihre natürlichen Tugenden und Hilfsmittel, sondern auf ihr gutes Gewissen. Weil sie den Krieg nicht als Geschäft betrachten, und nicht Erobererdrust oder Hochgefühl ihnen zu können glauben, sondern weil sie den Krieg als Kreuzung empfinden, deshalb halten sie sich für unüberwindbar. Aus dieser Ueberzeugung strömt ganz Deutschlands Kraft, Mut und Opferwillen. Deshalb opfert die Bauersfrau gern ihre Söhne, stellt sich Universitätsprofessoren und Hofrat freudig in Reich und Glied zwischen Fuhrknecht und Postträger, werden die Krieger auf der Bahnfahrt wie Prinzen behandelt, deshalb glauben die Deutschen an den Sieg ihrer Zukunft. Dabei bewahren sich Deutschlands führende Kreise eine Sachlichkeit und Ruhe, welche im Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein des Volkes handelt, höchster Bewunderung wert ist. Alle Hochachtung vor der Kriegsfunkst des deutschen Generalstabes, vor den 2-3-Jahres-Körnern, der nur zwölfstägigen Belagerung Antwerpens und den Torpedoschiffen des „U 9“. Aber noch erhabener als die deutsche Kriegsfunkst erscheint die deutsche Seelenkraft. Der Patriotismus wird nicht zum Selbstbetrug, nicht zum unterirdischen Goh gegen den Gegner. Eine gewaltige religiöse Woge durchflutet Deutschland. Nur die ganz Großen und ganz Ersten, welche Deutschland besatz und beirgt, haben heute Schüler und Gläubige. Der deutsche Krieger, welcher in jeder Anprobe, jedem Telearamm Gott gibt, was Gottes ist, ist heute ein Beispiel für das ganze völkische Empfinden nicht zuletzt für das des deutschen Heeres. Bismard, welcher 1806 seiner Frau schrieb: „Es muß doch ein tiefer Grund von Gottesfurcht im gemeinen Mann bei uns liegen, sonst könnte das alles nicht sein.“ Könnte heute denselben Seelenzustand feststellen. Auch heute ist die Gottesfurcht den deutschen Krieger der Hauptquell der Kraft und des Opferfinnes.



Nr. 8

Beilage zu „Neue Tageszeitung“, Friedberg i. H.

1914



Die letzte verzweifelte Gegenwehr des Feindes gegen die anstürmenden Deutschen.

Lange schon hat der mäännermordende Kampf hin- und hergewogt, unentschieden hat das Kriegsglück einmal der einen Kampfpartei, dann wieder der anderen gelacht. Endlich neigt sich das Zünglein der Wage auf die Seite unserer tapferen Heldgrauen. Höherer Mut durchströmt die Brust der deutschen Kämpfer, und unter den letzten furchtbaren Schlägen derselben bricht die französische Schlachtlinie zusammen. Auf die in ihrem Rücken liegenden Ortschaften zurückgeworfen, verschanzten sich die Rothosen in den Häusern, um den letzten Verzweilungskampf zu kämpfen. Mit vernichtender Gewalt braust das deutsche Feuer über die Geschlagenen hinweg, Schrapnells und Granaten zertrümmern und zerreißen Wege und Gebäude, und in diesem wüsten Durcheinander kämpfen die Feinde den letzten Verzweilungskampf. Langer Widerstand ist nicht mehr möglich. Bald ist die letzte Patrone verschossen, tot oder verwundet sinkt einer um den andern nieder, stumpfsinnig erwartet dieser das Ende — vor dem unaufhaltsamen Ansturm der Deutschen schmilzt auch das letzte Häuflein zusammen.

Der Weltkrieg.

Stolzern Jubel hat das deutsche Herz in dem ganzen bisherigen, glorreichen Verlauf des Krieges sicherlich nicht gefühlt, als an dem Tage, wo die Kunde von der Großtat des „U 9“ das Vaterland durchheilt. Es war ein Schlag gegen die heimtückischen unserer Gegner, gegen den englischen Krämer, der sich im Schutz seiner vermeintlichen meerbeherrschenden Flotte auf seinem Klubfessel so sicher wähnte. Nun hat man jenseits des Kanals mit einigem Grauen gesehen, daß die englische Flotte vielleicht auch nur ein „Bluff“ ist, ein Bluff wie die Drohungen mit den Millionenheeren, mit denen britische Staatsmänner uns in Schrecken zu setzen glauben.

Kapitänleutnant Otto Weddigen, ein Sohn der roten westfälischen Erde, hat dem englischen Selbstbewußtsein einen Schlag versetzt, der es in das innerste Mark traf. Der Wunderglaube an die englische Unüberwindlichkeit zur See ist erschüttert, ja vielleicht heute schon gebrochen. Alle Völker, die unter der englischen Suprematie seufzten, atmen auf, denn die billige Waffe des Unterseebootes hat wenigstens zum Teil gezeigt, daß der „Fürchtenichts“ nicht mehr allein der Souverän der Wogen ist. Und uns alle darf es mit berechtigtem Stolz erfüllen, daß es deutschen Seeleuten vorbehalten war, diesen Beweis zu erbringen. In der englischen Äußerung, daß die Deutschen den Meeresgrund beherrschen, muß für die Engländer eine verhängnisvolle und unheimliche Wahrheit liegen, eine Wahrheit, die sie für den Bestand ihrer Herrschaft mehr fürchten lassen muß, als der Verlust vieler Schiffe in der Seeschlacht. Für alle Zeiten wird der 22. September ein Ehrentag für unsere Flotte sein und bleiben. Denn an diesem Tage gelang es unserem „U 9“, die drei mächtigen aus dem Jahre 1900 stammenden englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ nordwestlich von Hoek van Holland durch wohlgezielte Torpedoschüsse auf den Meeresboden zu bringen. Mit ihnen versanken drei Viertel ihrer Besatzungen, die großen Schiffskörper gingen zum Teil in drei und fünf Minuten zugrunde. Gewiß, der Verlust an Material ist für die Gesamtheit der englischen Marine kein unersehlicher, schmerzhafter ist schon der Verlust so vieler tapferer Seeleute. Unser Triumph aber besteht darin, daß es unserem „U 9“ und seiner unvergleichlich braven Besatzung mit ihrem wackeren Kommandanten gelang, heil und unverfehrt trotz heftiger Verfolgung den Heimathafen wieder zu erreichen. Der Magistrat von Kiel sandte an den Kommandanten des „U 9“ folgendes Schreiben: „Die Reichskriegshafenstadt Kiel, die sich mit der kaiserlichen Marine in Freud und Leid verbunden weiß, beglückwünscht aufs herzlichste den heldenmütigen Kommandanten von „U 9“, den ruhmvollen Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und seine ihm ebenbürtige Mannschaft zu dem einzig dastehenden Erfolg über die englische Streitmacht zur See. Der Heldengeist des „U 9“ ist derselbe, der die ganze Flotte befeuert, und welcher der Stolz und die Zuversicht unseres Vaterlandes ist.“ — Auch sonst ist es auf der See lebhaft hergegangen. Der Kreuzer „Emden“, der erst kurz vorher den Engländern

durch Versenken mehrerer Schiffe einen Schaden von 18 Millionen Mark zufügte, erschien vor Madras. Er bombardierte die Stadt, wobei zwei Tanks der Firma Oil-Company in Brand gerieten. 1 1/2 Millionen Gallonen Öl gingen dabei verloren. Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklubhaus wurden dabei getroffen. Die englischen Forts erwiderten das Feuer. Emden löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit. — Das Reutersche Bureau meldet aus Singapore, daß infolge der Kaperfahrten des deutschen Kreuzers Emden im Golf von Bengalen die ganze Schifffahrt westlich von Penang eingestellt werden mußte.

Der Hilfskreuzer Kronprinz Wilhelm hat nach einer Meldung das englische Schiff Indian Prince, das nach Trinidad und Neuyork unterwegs war, in den Grund gebohrt. Das deutsche Handelsschiff hat 15 Mann des Engländers nach Santos gebracht. — Ein englischer Kreuzer ist an der norwegischen Küste bei Unfite, 4 Meilen südlich von Stavanger, mit dem holländischen Dampfer Enterpe zusammengestoßen. Der Kreuzer versank. Der Dampfer ist beschädigt in Stavanger eingelaufen.

Die holländischen Amerika-Dampfer Sloterdijk, Sommeldijk und Rotterdam, die sich auf der Fahrt von Amerika nach Rotterdam befanden, sind von englischen Kriegsschiffen angehalten und nach Plymouth gebracht worden.

Aus Zgalo (Dalmatien) wird der Köln. Ztg. gemeldet: Am 18. September bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari, vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner und fügten bei dieser Gelegenheit eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. früh einen Angriff auf Bocche Cattaro zu unternehmen, das gleichzeitig von der See-seite angegriffen würde. Da die Österreicher somit über die Absicht des Feindes

genau unterrichtet waren, konnten sie entsprechende Vorkehrungen treffen. Als am 19. früh 18 französische Schiffe auf der Bocche zu hielten, wurden sie auf sechs Kilometer Entfernung durch ein Salvenfeuer der österreichischen Flotte überschüttet. Ein Kriegsschiff wurde in den Grund geschossen, zwei andere erlitten schwere Havarien, die übrigen verschwanden. Auf österreichischer Seite wurden nur zwei Mann verwundet.

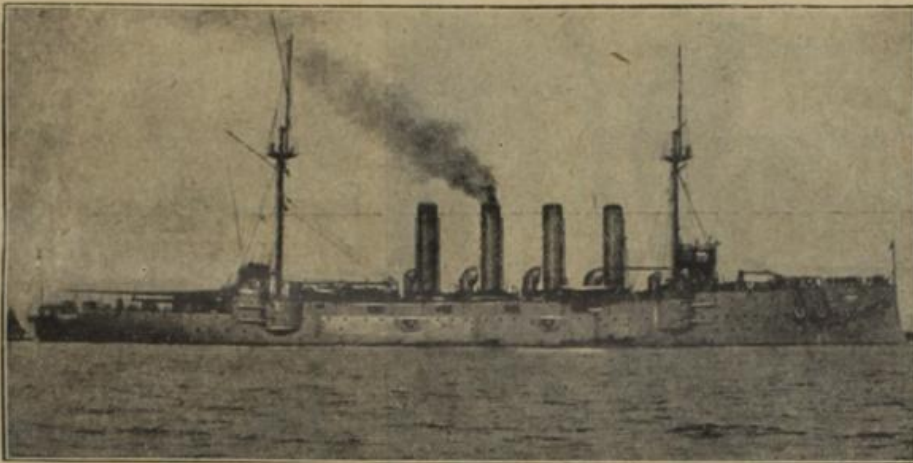
In den letzten Tagen waren in Schweden Gerüchte verbreitet, daß es englischen Unterseebooten gelungen sei, in die Dätsche einzudringen. Mit diesen Gerüchten ist die vorübergehende Einstellung der Fahrten der auf der Strecke Sagniy-Trelleborg verkehrenden Dampffähre Preußen und das Ausbleiben einer regelmäßigen Fahrt der auf der Strecke Lübeck-Kopenhagen — Malmö laufenden deutschen Dampfer in Verbindung gebracht worden. Diese Gerüchte sind nach dänischer Meldung unbegründet. Kein Anlaß liegt vor, anzunehmen, daß englische Unterseeboote in der Dätsche seien. Die Dampffähre Preußen hat bereits ihre regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen. Auch die Dampfer der genannten Dampferlinien sind wieder regelmäßig in Betrieb. —



Kapitänleutnant Otto Weddigen von „U 9“. Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen drei englische Panzerkreuzer vernichtet. Weddigen wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz zweiter und erster und der ganzen Mannschaft das Eiserne Kreuz zweiter Klasse überreicht.

**Der englische
Panzerkreuzer
„Aboukir“.**

Das nebenstehende englische Kriegsschiff und die zwei Kreuzer vom gleichen Typ „Cressy“ und „Hogue“ wurden am 22. September vom deutschen



Unterseeboot „U. 9“ unter Führung des Kapitanleutnants Beddigen torpediert und zum Sinken gebracht. Birta 1700 Mann von der Besatzung ertranken dabei.



**Ein polnischer
Jungshütze auf
Vorposten.**

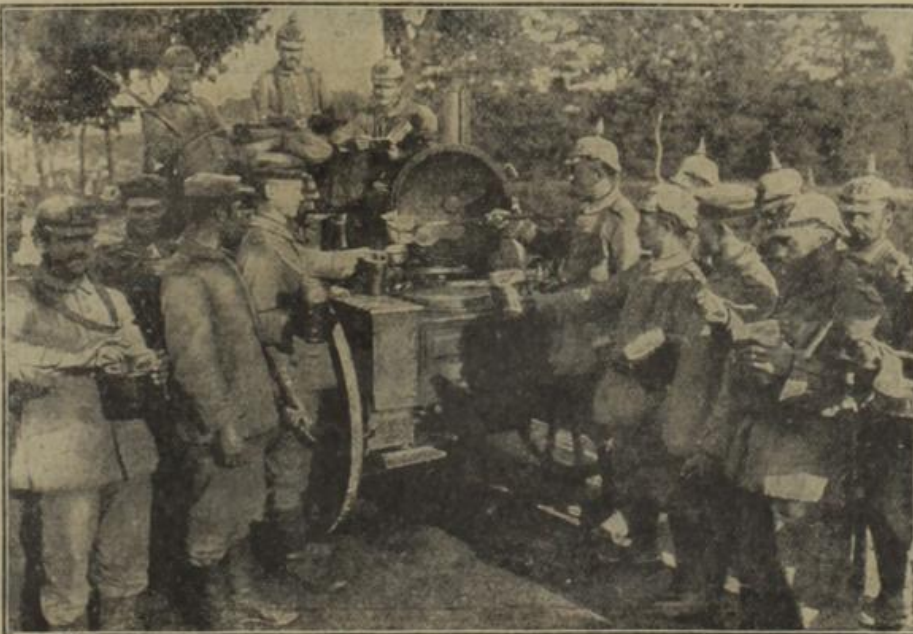
Von den polnischen Bewohnern haben sich Tausende zu der legendären polnischen Legion gemeldet. Sie wurden von der österreichischen Kriegsverwaltung ausgerüstet und an die galizische Grenze beordert, wo sie besonderen Heldennut bei ihrem Vorgehen gezeigt haben.

**Verteilung von
Mittagessen aus der
Feldküche.**

Eine der besten und wohlstättigsten Einrichtungen für den marschierenden und



Der Transport eines gefangenen französischen Obersten. Der Kommandeur des 141. französischen Infanterie-Regiments, Oberst Chautier, wurde bei den Kämpfen in den Vogesen gefangen genommen und nach Deutschland gebracht. Unterwegs wird ihm auf seine Bitte ein Glas Wasser gereicht.



kämpfenden Soldaten ist die Feldküche, von den Soldaten auch scherzweise „Gulaschküche“ genannt, die es ermöglicht, daß die Soldaten unmittelbar, nachdem ihnen der Befehl zur Lagerung erteilt ist, warmes Essen liefert. Die Soldaten brauchen nicht wie früher erst Feuerstellen anzulegen, Brennmaterial zusammenzusuchen und sich selbst dieses warme Essen zu bereiten, sondern wenige Minuten nach dem „Halt“ können sie bereits essen.



Deutscher Landsturm auf der Wacht gegen Franktireure.
 Unser Bild zeigt deutsche Landsturmleute in Belgien unterhalb einer von den Pionieren wiederhergestellten Brücke auf der Wacht gegen aus dem Hinterhalt schießende Belgier.



Beschießung eines feindlichen Flugzeuges an der russischen Grenze.

Nach die Russen verwenden die neueste Waffe, die Luftwaffe, in ihrem Feldzug gegen uns, doch haben sie bis jetzt sehr viel Unglück damit gehabt. Fast alle russischen Flieger, die sich in der Nähe unserer Truppen wagten, konnten mit Erfolg beschossen und zum Niedergehen gezwungen werden.

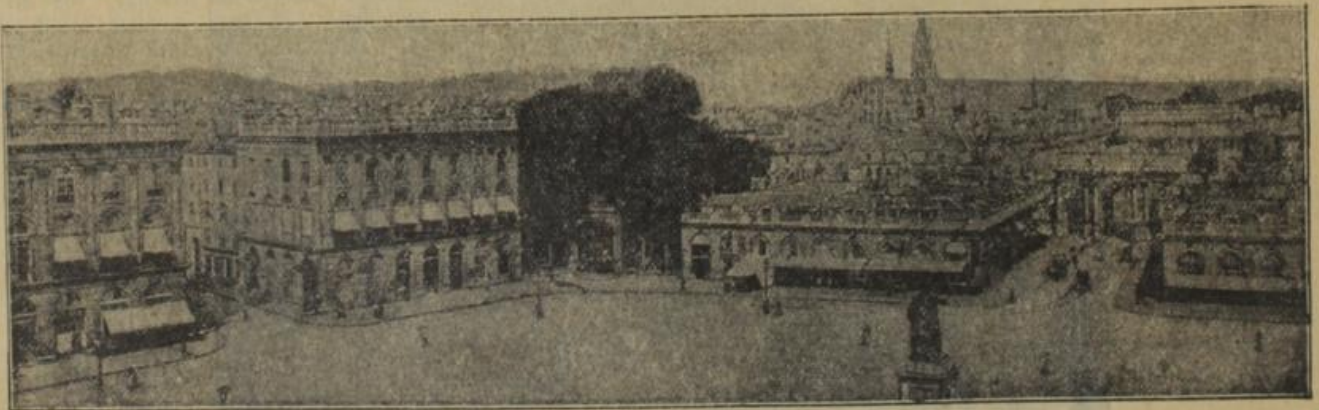


Rückkehr ostpreussischer Flüchtlinge in die Heimat.

Das Bild veranschaulicht, wie ostpreussische Flüchtlinge mit ihrem Hab und Gut auf dem Marktplatz in Soldau einziehen und sich die - erwohnten, die die Russen in ihrem Heimatländern angebracht haben, ansehen. Es gilt nun im Verein mit der Regierung und den gewählten Hilfsmitteln, die Schäden schnell wieder auszubessern.



General Sukhomlinow,
 russischer Kriegsminister.



Nancy, die Hauptstadt Französisch-Lotbringens. Unser Bild zeigt einen der Hauptplätze.

Dr. Diederich Hahn als Organisator im Felde.

Ein gewiß unerbittliches, in seiner aufrichtigen Herzlichkeit doppelt erfreuliches Zeugnis legt Sanitätsrat Dr. Arthur Bernstein in der Illustrierten „Berliner Morgenpost“ ab. Er schreibt: „Als ein Meister in der Organisation der Kriegsvorkämpfer zugunsten der Armen und der Landesbewohner wurde mir bei meiner Ankunft auf französischem Boden ein Mann gerufen, den wir auch in Deutschland, freilich nicht zu unserer aller Freude als einen Meister der Organisation seit Jahren kennen: Dr. Diederich Hahn, Direktor des Bundes der Landoberärzte, zurzeit hiesiger Hauptmann und Kommandant an der Eingangspforte des getölpelten Clappengebietes, in dem ich mich befinde. Just Diederich Hahn ist mein erster Vorgesetzter gewesen, als ich französischen Boden betrat. Der Krieg schloß wunderbare Klumpen an. Zwanzig Jahre lang habe ich ihn bekämpft, aber jetzt muß ich ihn loben. Seine Brust schmückt das Eiserne Kreuz und das mit Recht, denn die Kriege werden nicht sowohl in der Front wie in der Clappe gewonnen. Solches gewaltiges organisatorisches Genie ist hier am rechten Orte, wo es oft darum geht, aus dem Nichts etwas zu schaffen. Seine tüchtige Klugheit gewinnt die Menschen und Dinge in die Bahn seines Willens. Selbst der Kriegsgerichtsrat Citron, ein bekannter Berliner Zivilrichter, der freilich bei der guten Disziplin unserer Truppen fast arbeitslos wäre, wollte er sich auf kein eigenes Gebiet beschränken, hat sich bereitwillig in Hahns Dienste gestellt und arbeitet wie ein Clappenoffizier mit. Leider bin ich bald aus dem Hahnschen Kommandobereich ausgegliedert, um weiter nach vorn zu kommen, sonst hätte ich gern unter ihm gearbeitet — solange der Krieg dauert. Nachher freilich wird es wohl wieder anders kommen.“

Fünf Brüder gefallen.

Berlin, 20. Okt. In den ersten Wochen des Krieges wurde eine Todesanzeige bekannt, daß kurz hintereinander drei Brüder von König, alles Offiziere, gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod an. Bald war auch dieser gefallen, und heute zeigt die Witwe des letzten, fünften Bruders, Herr Hauptmann D. K. gewesen ist, in der „D. Tagesztg.“ an, daß er seinen vorausgegangenen Brüdern gefolgt sei.

Man gewöhnt sich an den Krieg.

Amsterdam, 20. Okt. In der englischen Presse erscheint ein Augenzeuge von der Sorglosigkeit der in der Frontlinie liegenden französischen Dorfbevölkerung. Den ganzen Tag über und oft auch in der Nacht hört man dort das Brummen der Kanonen, das scharfe Pfeifen der Granaten. Manchmal hört man auch eine kurze heftige Explosion, wenn ein Tugend Bombgranaten in ein durchgeplagtes Ackerfeld einschlagen. Dann wieder bricht man weiße Rauchwolken von Schrapnell, die sich über Büden oder festen Stellungen entladen. In diesem Pandemonium gehen die Einwohner ihrer Beschäftigung nach, als ob sie ihr Leben lang zwischen der Mäul der Granaten gelebt hätten. Eine Granate platzt in einer Straße, aber in der Nachbarstraße scheint man den keine Aufmerksamkeit; niemand denkt auch nur daran, um die Erde zu sehen, um sich zu überzeugen ob auch Schäden angerichtet worden sind. Soldaten, die nach den Kaufbräuen eilen, erleben nicht selten den furchtbaren Anblick, wenn sie schnell über gefährliche Stellen hinweghuschen wollen, dort eine Frau Kühen aus dem Felde ziehen zu sehen.

Verachtet unsere blauen Jungens nicht.

Aus Södel wird uns geschrieben: In verschiedenen Veröffentlichungen sind bittere Klagen aus unserer Marine laut geworden, weil sie, die gewiß eine ebenso schwere wie aufopferungsvollen Dienst wie das Landheer hat, bei der Verteilung der Liebesgaben selber ganz vergessen worden ist. Der Deutsche Hilfswerein fordert deshalb seine Ortsgruppen auf, Liebesgaben zu sammeln und an die Sammelstellen in Kiel, Wilhelmshaven und Cuxhaven einzuschicken. Dieser Aufruf ist entsprechend hat die Ortsgruppe Wellerhaim-Sindel mit einer Sammlung brommten und bereits wertvolle Spenden erhalten. Zur Nachahmung empfohlen! Übrigens nimmt die Ortsgruppe auch gern Gaben aus anderen Orten zur Weiterverteilung an; solche sind an Herrn Dr. Scriba, Södel oder an Herrn Bergschaffner Winter-Wellerhaim zu richten. Gemacht werden: Warmes Unterzeug, auch Gesichtslappen, Woll- u. Knieeinwickler, Zigarren, Tabak, Feiern, Zeitungen, Bücher, Karten von Kriegshauptplätzen, Musikinstrumente einzelner Art, Nahrungsmittel und Stärkungsmittel.

Soldaten-Wünsche.

An Liebesgaben werden jetzt nach uns aus dem Felde zugehenden Briefen besonders gewünscht: in erster Reihe Verlebungsmittel, an denen es Mangel fehlt — also Ketten, elektrische Zündensperre und Erlich-Batterien für solche. Die Nächte werden schon lang. Neben Zigarren, Zigaretten und Rauchtobak bietet man auch um Rauchtobak, da im Felde sich das Tabakfalten wieder schnell eingebürgert hat. Wollsocken sind in jeder Form dauernd gefordert, hauptsächlich aber Unterhosen und Strümpfe, da an Händen weniger Mangel ist. Die abgezeichneten Strümpfe werden noch als Wadenwärmer in Verbindung mit Fußlappen benötigt. Gestrickte Wollsocken nach Art der „Zwenker“ in grau und dunkelblau sind äußerst praktisch, sie erleichtern im Notfall die Einzelschritte, wie Gummihülsen, Wadenwärmer usw. und auch Wadenwärmer, wenn sie die nötige Länge besitzen. Pelze aller Art können besonders in den kalten Nächten den Wadeposten zugereicht werden; vor allem Pelz entbehren kann, soll ihn als nützliche Liebesgabenpenden. Ebenso soll man die Schwärze nach brauchbaren

warmen Westen durchsuchen, die den Truppen unter dem Uniformrock gute Dienste leisten. Zeitungen werden von unseren Feldgrauen stets mit Jubel begrüßt, illustrierte Blätter und religiöse Wochenblätter, man soll sie deshalb jeder Sendung beipacken. Sehr erwünscht sind weitere Postarten, Briefpapier, Kuverts, Blei- und Zinkstifte, Ritzzeug, Garn, Nähnadeln, Schere, Wollknäpfe, Hosensträger, Taschenmesser, Lederriemen für Schürchenhüte, Wollseife, Putzerem, Handtücher, Stopfmittel gegen Durchfall und die vielen anderen, bereits genannten Dinge, zu denen auch Wein, Rum und Kraf, ferner Speck, Wurst, Schokolade und Kakao gehören.

Kriegsfürsorge der Landesversicherungsanstalt.

Am den Transport der Verwundeten aus der Front r. h. den Lazaretten zu erleichtern und zu beschleunigen, werden Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin 30 000 A. jellens der Landesversicherungsanstalt Groß. Hessen zum Ankauf und zur Ausstattung zweier Autos zur Verfügung gestellt. Die Firma Opel stiftet diese Auto schließlich zweckentsprechend aus, damit sie schon in den nächsten Tagen der heftigen Division zu Diensten stehen.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 22. Okt. In einer gemeinsamen Vorstandssitzung haben sämtliche hiesigen militärischen Vereine beschlossen, den in den hiesigen Reservelazaretten ihren Verwundungen oder Krankheiten erliegenden deutschen Kämpfern des Ehrengeltes zur letzten Ruhe zu geben. Die von dem Reservelazarett erlassenen Todesanzeigen sollen gleichzeitig für die Vereine als Benachrichtigung gelten und werden besondere Einladungen von den Vereinen nicht erlassen. Selbstverständlich gilt dieser Beschluß auch für solche Krieger, die außerhals verstorben sind und deren Leichen hierher verbracht werden. Die nächste Beerdigung (Wehrmann Rud. Salfer) findet am Freitag Nachmittag 4 Uhr (nicht 1/2 Uhr, wie in der Ankündigung angegeben) statt.

* Friedberg, 22. Okt. In dem Städtischen Schwimmbad in Friedberg wurden in den Monaten Juli, August und September an Männer und Knaben 717 Schwimmb., 1276 Bannern, 3185 Brause, 1836 Volks- und 57 Dampfbäder, zusammen 11 071 Bäder; an Frauen und Mädchen 3335 Schwimmb., 973 Bannern, 583 Brause, 222 Volks- und 5 Dampfbäder, zusammen 5118 Bäder; ferner 312 Freibäder an Knaben und Mädchen der Stadtschule Friedberg-Fauerbach und 1495 Brausebäder an das Militär, insgesamt also 20 996 Bäder abgegeben. Des schlechten Wetters wegen, und da zu befürchten war, daß Mangel an Kohlen eintreten würde, glaubte der Vorstand die Verantwortung nicht übernehmen zu dürfen, den Betrieb des Bades täglich aufrecht zu halten, er beschloß daher, vom 10. August ab das Bad nur noch freitags, samstags, sonntags und Montags offen zu lassen. Der schwache Besuch selbst an diesen wenigen Tagen war der beste Beweis, daß kein Bedürfnis vorlag, das Bad an weiteren Tagen offen zu halten. In einer gemeinschaftlichen Sitzung billigte der Aufsichtsrat die Gründe, welche den Vorstand zu seinem Beschlusse veranlaßt hatten, namentlich da auch die Kosten für Heizung, Beleuchtung und Reinigung des Schwimmbades durch die geringen Einnahmen kaum gedeckt werden.

* Friedberg, 22. Okt. (Schöffengericht). Der Zigarettenarbeiter Geiseln aus Thonberg, zuletzt in Fauerbach wohnhaft, hatte am 1. Juni l. J. auf der Kreisstraße bei Offenbach-Bräunbrücken mehrere junge Eibäume beschädigt und zerstört; er ist deshalb wegen Sachbeschädigung angeklagt und muß seine volle Tat mit 6 Wochen Gefängnis büßen. — Ein Knabe von Offenbach hatte einen Streichhölzer über 3 A. Geldstrafe erhalten, weil er einen roten Stalkbalken und eine rote Kette nicht innerhalb der geführten Zeit von 24 Stunden verbarriere. Der hiergegen eingelegte Einspruch wurde als aussichtslos zurückgenommen. — Ein früher dahier in Stellung gewesener Hausknecht aus Arix wurde von der Anklage des Diebstahls mangels Beweises freigesprochen. — Die Sache gegen einen hiesigen Fleischbühler wegen Körperverletzung wurde auf unbestimmte Zeit ausgesetzt, da eine Reihe von Zeugen z. B. im Felde leben. — Eine Ehefrau von Offenbach ist wegen Betrugs angeklagt; da sie aus Kot geborndet und der Strafentzug zurückgenommen worden ist, mußte das Verfahren gegen sie eingestellt werden. — Ein Händler zu Friedberg hatte in Berlin eine Anstalt zur Abholung gekauft und dies vor seinem Heberzug nach Friedberg in Berlin veräußert, obwohl auf den Gegenständen Eigentumsverbehalt rubte und die Schuld nicht bezahlt war. Wegen eines Teils der veräußerten Möbel ist der Angeklagte im vorigen Jahre bereits in Berlin wegen Unterschlagung bestraft worden, es konnte deshalb wegen der übrigen Sache eine Bestrafung nicht erfolgen, da eine fortgesetzte Handlung mit einem elakrischen Entschloß vorliegt. Es mußte daher auf Unzulässigkeit der Strafverfolgung erkannt werden.

* Friedberg, 22. Okt. Das Zentraltheater hat seine alte Jugtkraft zur Wiedererlösung glänzend bewiesen. Bei gut besetztem Hause und ausgezeichnetem (insbesondere Programm war das Publikum voll begeistert eine angenehme Ablenkung erriet zu haben. Die Direktion hatte unserer verwundeten Krieger 50 Perikarten gesendet und diese Einrichtung soll für die Dauer der Kriegszeit fortbestehen. Das Programm für Freitag, den 23. einschließlich Sonntag, den 25. Oktober ist sehr reichhaltig gewählt, und ist für Abwechslung dem gebrechen Publikum Sorge getragen. Außer dem inhaltreichen Spielplan ist noch die 5. Kino-Kriegsschau, die sensationellste aktuelle Aufnahme vom Weltkrieg 1914 beigegeben.

Hessen-Anfang.

* Wiesbaden, 22. Okt. Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehbei wurde unter dem letzten Markt aufgetriebenen Vieh die Maul- und Klauenkrankheit festgestellt. Der ganze Auftrieb: 65 Küder, 95 Kälber, 20 Schafe und 300 Schweine, durften

deshalb den Viehhof nicht mehr verlassen, sondern mußten abgeschlachtet werden.

* Wiesbaden, 22. Okt. Der Kaiser hat in vergangener Woche auf dem Schloßfeld von Gravelotte in der Nähe des Gedenksteins, an welcher Stelle Kaiser Wilhelm der Große am 18. August 1870 die Schlacht leitete, das Infanterie-Regiment Nr. 22 unter Oberst Kott, der bis zum Ausbruch des Krieges Bezirkskommandeur in Wiesbaden gewesen ist, befehligt. Am 14. Oktober nahm der Kaiser in der Nähe von Biannville eine Besichtigung des Infanterie-Regiments Nr. 22 vor. Am dieselbe Zeit wurde auch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221 von dem obersten Kriegsherrn einer Besichtigung unterzogen.

* Oberlahnstein, 22. Okt. Ein Rangierzug hat auf hiesiger Station dem 25 Jahre alten Rangierer Johann Fischer die beiden Beine abgefahren. Der Verunglückte kam ins Krankenhaus.

Starkebun.

* Darmstadt, 22. Okt. Über 700 Frauen und Kinder aus der Umgebung von Berrun kamen gestern abend hier in einem Sonderzuge unter militärischer Bedeckung hier an. Sie stammen aus verschiedenen Orten bei Berrun, das zur Zeit heftig beschossen wird. Die Franzosen jenseit haben die Orte in Brand gesetzt und dem Erdboden gleichgemacht, die Familien ihrem Schicksal überlassend. Unsere Truppen haben die bedauernswerten Familien, deren Angehörige wohl meist gegen uns kämpfen in Schutzhaft genommen und nach Deutschland gebracht. Voraussichtlich werden sie nach einem berechtigten Gefangenenaufkommen, da die hiesigen Internierungsräume bis jetzt nicht zur Aufnahme derartiger Leute hergerichtet sind. Wir „Barbaren“ können uns das lassen.

* Darmstadt, 20. Okt. Sehr enttäuscht wurde am Freitag abend ein großer Teil der Darmstädter Bevölkerung durch die Maßnahmen der Militär resp. Eisenbahnbehörde dahier bei der Ankunft von Gefangenen. Zu den in der letzten Zeit auf etwa 3000 Mann angewachsenen Franzosen sind in den letzten Tagen wieder kleinere und größere Mengen dazugekommen und trafen am Freitag wieder zwei Sonderzüge mit je etwa 200 Mann hier ein, der zuletzt einlaufende Zug enthielt auch etwa 50 Engländer, von denen bis jetzt nur ein Exemplar hier eingetroffen war. Das Gerücht, endlich auch eine Anzahl dieser auserlesenen Streiter sehen zu können, hatte sich rasch in der Stadt verbreitet und mehrere Tausend Neugierige harrten geduldig am Bahnhof auf den verspätet eingetroffenen Zug. Ob nun aus Furcht vor entl. zu erwartenden Ausschreitungen oder aus anderer Rücksicht für die Engländer war man sehr vorsichtig. Zum Schein hatte man an dem lässlichen Ausgang, durch den die Gefangenen meist kommen, eine Anzahl Bedeckungsmännschaften mit Gewehren, die scharf geladen waren, aufgestellt, in der Zwischenzeit führte man aber die Gefangenen über den Güterbahnhof über die am Nordende des Hauptbahnhofes befindliche Brücke heimlich mit anderer Bedeckung durch den Wald auf die Landstraße nach Griesheim an ihren Bestimmungsort, jedoch die Neugierigen schimpfend festhalten mußten, daß sie durch die Behörden absichtlich genaschert worden waren. Zahlreiche Festungs- und andere Geschosse sind Frankreich als Kriegsbeute wieder hier eingetroffen. Trotz außerordentlicher Beschleunigung war es bisher nicht möglich, die neuer Baracken, welche zur Aufnahme von über 10 000 Gefangenen bestimmt sind, fertig zu stellen, jedoch bisher nur ein Teil derselben Aufnahme finden konnte und ein großer Teil noch in den bisherigen Mannschaftsbaracken untergebracht werden muß.

* Oberstadt, 20. Okt. Ansehend aus Unachtsamkeit in einen Topf mit heißem Wasser gefallen ist am Sonntag das uneheliche Kind der etwa 24jährigen M. Lersch von hier, die schon öfter geboren hat. Das Kind ist an den schweren Brandwunden gestorben und sind gerichtliche Ermittlungen über den Betrag angehängt. Nach Lage der Verhältnisse dürfte kein Grund vorliegen, anzunehmen, daß irgendwelche Abhät oder Gewalt, vielmehr nur ein Unglücksfall vorliegt.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Freitag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsgottesdienst. Herr Direktor Schaeel.

Frankfurter Wetterbericht.

Wolkig, trocken, nachts kühl, südöstliche Winde, vielfach Morgennebel.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Firschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ H. G. Friedberg i. S.

Besuchen Sie
Schleimer's
 95 Pfg. Tage! 95 Pfg. Tage!
 Günstiger Einkauf
 für Herbst- u. Winterwaren!

